

froh sein muß, einen Mann zu kriegen — solange ist alles in Ordnung.

Warum sollen die jungen Damen, die tagsüber an der Schreibmaschine klappern, Wäsche und Kleider nähen, Hochbahnkarten verkaufen, Konfitüren oder Leberwurst . . . warum sollen sie abends nicht den Freund erfreuen durch eine seltsame Art, den Mantel über dem Bauch zusammenzuschlagen, als sei er ein Fehcape, durch einen Hund aus Blech oder ein Herz aus Wolle (auf die Bluse gesteckt), durch Uebergangs-Galoschen, in denen man selbst die Sumpfstraßen des wilden Berliner Westens trockenen Knies durchschreiten kann und die weiten Steppen um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche auf wilden Mustangs durchqueren.

Wen stört es, daß die Freunde auf Kreppsohlen mit dem Gang müder Lebemänner zum Rendezvous schleichen, in Trenchcoats mit Achselklappen gekleidet wie die pensionierten Generale, daß sie die paar Geldscheine zu Klumpen gerollt in der Hosentasche tragen und mit der hohlen Hand herauschöpfen, als könnten sie mit dem Ueberfluß nicht fertig werden? Daß sie mit Direktorengeste den Taxischofför anhalten und mit plissierter Stirn durch die Tanzcafés wandern, als ruhe die Verantwortung für die Welt auf ihren Schultern.

Schadet alles nichts. Schadet nichts, daß sie alle die gleichen Nüstern machen, die gleichen bitteren Lippen, die gleichen



Das Kino als Vorbild von Conrad Veidt und wird nach Möglichkeit kopiert und nachempfunden

Zigaretten so inhalieren, daß ihre Worte rauchumhüllt wie Orakel zur Welt kommen.

Sie sollen alles haben, was nur möglich ist, wenn's ihnen Spaß macht, denn ihr Tag ist bitter, ihre Arbeit meist langweilig. Sie wohnen bescheiden und essen nicht gut. Sie haben Chefs und Kollegen oder das Publikum, mit denen es Aerger gibt. Sie haben Sorgen, ob sie gekündigt werden und was dann werden soll.